Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 79 (2004)
Heft: 12

Vorwort: Gedanken zu Friedrich Schillers "Wilhelm Tell"
Autor: Hungerbühler, Werner

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zu Friedrich Schillers «Wilhelm Tell»

In der sechsten Klasse des Realgymnasiums Basel behandelten wir im Deutschunterricht Schillers Schauspiel «Wilhelm Tell». Im geräumigen Klassenzimmer konnten wir einzelne Szenen sogar aufführen. Ich erinnere mich gut daran, wie ich voller Begeisterung den Arnold von Melchtal spielte. Wohl die allermeisten Schülerinnen und Schüler meines Jahrgangs – und erst recht der noch älteren Jahrgänge – haben in der Schule die Geschichte von Wilhelm Tell kennen gelernt, sei es als Drama oder als Erzählung. Schillers «Wilhelm Tell» gehörte einst zu den beliebtesten Stücken auch der Volkstheater. Mit der darin verherrlichten Freiheitsliebe und Solidarität konnte man sich identifizieren.

Es war kein Geringerer als Johann Wolfgang Goethe gewesen, der auf seiner dritten Schweizer Reise 1797 am Vierwaldstättersee die Tell-Geschichte kennen gelernt und sie seinem Dichterfreund Schiller zur dramatischen Bearbeitung überlassen hatte. Schiller, der nie in der Schweiz gewesen war, schuf die eindrückliche landschaftliche Szenerie seines Schauspiels nach Goethes Angaben.

Das Schauspiel erlebte vor 200 Jahren, am 17. März 1804, im Weimarer Hoftheater unter Goethes Direktion seine Uraufführung. Im vergangenen Sommer 2004 feierten die Kantone um den Vierwaldstättersee dieses Jubiläum u.a. mit einer Aufführung des «Wilhelm Tell» auf dem Rütli. Die Schweizerische Eidgenossenschaft als Eigentümerin des Rütlis und die Rütlikommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft hatten das Deutsche Nationaltheater Weimar dazu eingeladen, Schillers Schauspiel an diesem bedeutsamen Ort zu inszenieren. Die an mehreren Abenden gespielten Aufführungen waren ein grosser Erfolg. Schillers Freiheitsdrama hatte durch das Weimarer Ensemble noch eine zusätzliche Note erhalten, denn vor dem Fall des Eisernen Vorhangs wäre eine solche Aufführung undenkbar gewesen.

Historisch nachweisbar ist der schweizerische «Nationalheld» Wilhelm Tell ebenso wenig wie z.B. Arnold von Winkelried. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde erkannt, dass die Tell-Geschichte in den Bereich der Mythologie gehört. Das tat jedoch weder deren Beliebtheit noch deren Aussage einen Abbruch. Ja, wie jüngste Umfragen zeigten, hat sich die Gestalt des Wilhelm Tell so tief im Bewusstsein vieler Schweizer eingeprägt, dass sie ihn nach wie vor für eine historische Gestalt halten.

Die Aussage der Tell-Geschichte hat immer noch Gültigkeit für unseren Staat, die Confoederatio Helvetica, die Schweizerische Eidgenossenschaft. Alt Nationalrat Peter Spälti hat die Bedeutung des Begriffs «Eidgenossenschaft» einmal folgendermassen definiert: «Eidgenossenschaft ist nicht nur Symbol der Einheit und Verbundenheit in der Vielfalt und der Beweis dafür, dass, was verschieden ist, in der Gemeinschaft Bestand hat, sondern auch Ausdruck davon, dass wir auch eine ‹Geschichts- und Zukunftsgenossenschaft› sind». Zukunftsgerichtet ist auch Peter Spältis Definition des Begriffs «Heimat»: «Heimat ist für mich das Umfeld, in dem mich Menschen verschiedenster regionaler, sozialer und gesellschaftlicher Herkunft spüren lassen, in eine tragfähige Schicksalsgemeinschaft mit Zukunft eingebunden zu sein.»

Mit Blick auf die Zukunft hielt die Basler Historikerin und Nationalrätin Anita Fetz vor dem Parlament ein Plädoyer für jene traditionellen Werte, denen unser Land erhaltenswerte Errungenschaften zu verdanken hat: «Es ist höchste Zeit, dass wir uns auf positive schweizerische Werte zurückbesinnen, auf die wir stolz sein können. Zu den positiven Schweizer Werten gehören die direkte Demokratie, die Volksrechte, die Integration von Minderheiten, die humanitäre Tradition der Schweiz, die aktive Neutralität und die guten Dienste, die wir in internationalen Konflikten anbieten können. Ebenso gehört dazu das Zusammenleben mehrerer Sprachgemeinschaften, die Sozialwerke, allen voran die AHV, und ein starker service public, symbolisiert in der SBB und der Post. Darum wünsche ich mir eine selbstbewusste Schweiz, die es nicht nötig hat, sich einzuigeln. Die Schweiz braucht Weltoffenheit und Toleranz, nicht Isolation und politisches Réduit. Nur wer stolz ist auf die eigenen Werte und Errungenschaften, kann tolerant sein gegenüber andern.»

In Schillers «Wilhelm Tell» ist es die Stauffacherin, die ihren Mann zum Handeln ermutigt. Dem soeben zitierten Plädoyer wäre ein vergleichbarer Erfolg zu wünschen, denn die Erhaltung von Wertvorstellungen und Errungenschaften erfordert einen ständigen mutigen Einsatz von uns allen.

Werner Hungerbühler, Chefredaktor